

Die Kodak-Portra-Farbnegativfilme 400 VC und NC bieten feines Korn und frische Farben

Es muss nicht immer Dia sein

Im Frühjahr stellte Kodak die – vermutlich – letzte „Reinkarnation“ des Farbnegativ-Klassikers Portra vor. Nachdem vor zwei Jahren die komplette Portra-Familie runderneuert wurde, kamen diesmal nur die 400er-Emulsionen in den Genuss der Modernisierung. Feinkörniger und damit auch noch besser zu scannen sollen die Neuen sein. Wir waren gespannt.

Angesichts des rasanten Megapixel-Rennens besteht durchaus die Gefahr, dass man interessante Neuentwicklungen im Bereich der analogen Fotografie aus den Augen verliert. Es gibt sie aber noch und die optimierten 400er-Portra-Filme von Kodak zählen ganz bestimmt dazu. Natürlich ist mir keinesfalls entgangen, dass das Gros der Naturfotografen, die derzeit noch dem Film die Treue halten, Diamaterial bevorzugt. Angesichts der schrumpfenden Zahl wirklich kompetenter

E6-Labore aber lohnt zumindest für die ein Blick auf Farbnegativmaterial, die ihre Bilder nicht ausschließlich projizieren, sondern mittels Scanner digitalisieren. Seit der Vorstellung der insgesamt überarbeiteten Portra-Familie anlässlich der letzten photokina habe ich immer wieder alle Mitglieder der Portra-Familie ausprobiert. Im Einzelnen sind das Portra 160 NC (Natural Colours – natürliche Farben) und VC (Vivid Colours – lebendige Farben, sprich hohe Farb-



sättigung), Portra 400 NC und VC sowie der Portra 800 – sowohl im Kleinbild- als auch im Mittelformat (6x6/6x7). Ich habe dabei in den Farbnegativfilmen in einigen Situationen überlegene Alternativen zum Diafilm gefunden. Vor allem in sehr kontrastreichen Lichtsituationen zeigt sich das Farbnegativmaterial dem Diafilm deutlich überlegen. Aufnahmen, wie ich sie gerne ma-

che – etwa von Wasserfällen oder aber auch von Pflanzen im hellen Sonnenlicht – zwingen beim Diafilm oft zu einer eigentlich ungewollt knappen Belichtung, um ein Ausfressen der Lichter zu unterbinden.

Mehr Spielraum

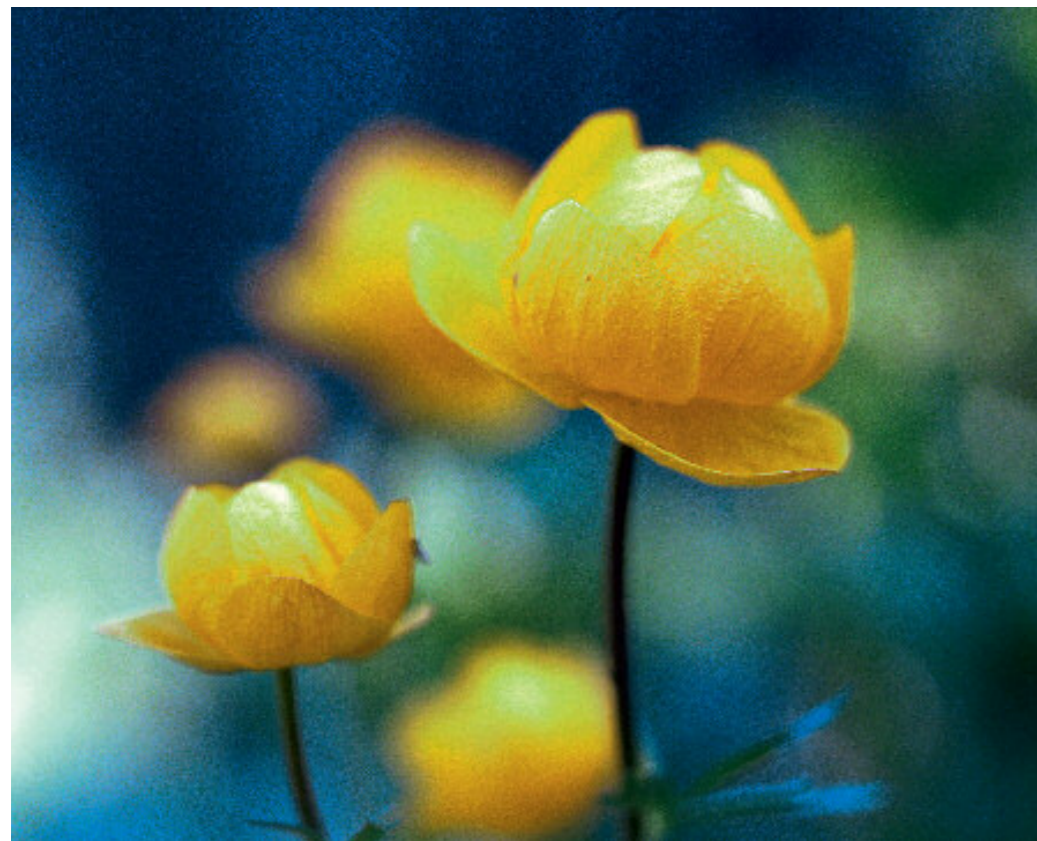
Moderne Farbnegativfilme haben in der Praxis einen gegenüber Diafilmen um mindestens zwei Blendenstufen größeren Belichtungsspielraum und zeigen dadurch in den Lichtern noch Details, ohne dass man das ganze Bild finster werden lassen muss. So sind in solchen und anderen Situationen oft einfach hellere, freundlichere Bilder möglich. Auch zur digitalen HDR-Fotografie (siehe NaturFoto 4/08) ist der Farbnegativfilm damit in manchen Fällen nach wie vor eine bedenkenwerte Alternative – vor allem, wenn es um Aufnahmen bewegter Motive geht, die sich mit der auf der Überlagerung unterschiedlich belichteter Einzelaufnahmen basierenden HDR-Technik nicht realisieren lassen.

Scannen

Frische, satte Farben, zurückhaltendes Korn und dennoch gute Durchzeichnung der Lichter und Schatten – der Kodak Portra 400 VC liefert insbesondere angesichts der hohen Empfindlichkeit von 400 ASA sehr gute Ergebnisse. Bei kontrastreichem Licht und sehr kräftigen Farbtönen allerdings besteht die Gefahr, dass die satten Farben übersättigt wiedergegeben werden. Bei diffusem Licht allerdings ist die hohe Farbsättigung des Films willkommen.
Mamiya RB 67, 4,5/250 mm.
Kodak Portra 400 VC-3, Stativ

Für Fotografen, die ihre Bilder entweder digital projizieren möchten oder aber in digitaler Form ganz- oder halbprofessionell vermarkten, ist die entscheidende Frage im Zusammenhang mit Farbnegativfilmen natürlich: Wie gut lassen sie sich scannen? Viele Farbnegativfilme sind zwar sehr feinkörnig und liefern – konventionell auf Fotopapier belichtet – entsprechend überzeugende Ergebnisse. Im Scanner allerdings sieht das oft ganz anders aus. Negativscans wirken meist recht grobkörnig und sind zumindest in dieser Hinsicht den Diafilmen unterlegen. Bei großen Filmformaten (Mittel- oder Großformat) wirkt sich das naturgemäß weniger störend aus, da die Vorlagen ja weniger stark vergrößert werden müssen. Kleinbildnegative aber lieferten trotz digitaler Kornreduzierung und sonstiger Hilfsmittel meist keine wirklich überzeugenden Resultate. Die gesamte Portra-Familie wurde daher vor knapp zwei Jahren vor allem auf verbesserte Scan-Eigenschaften optimiert – mit Erfolg. Portra 160 NC und VC liefern, trotz etwas höherer Empfindlichkeit mittlerweile Resultate, die bei Digitalisierung in erschwinglichen Filmscannern nur wenig körniger erscheinen als Scans von 100 ASA-Diafilmen. Das etwas markantere Korn nimmt man bei entsprechenden Motiven dank des beträchtlich größeren Belichtungsspielraums gerne in Kauf. Auch die 400 ASA-Emulsionen lieferten, vor allem im Mittelformat, bereits sehr gute Ergebnisse. Die Verbesserungen, die mit den neuen, Anfang des Jahres vorgestellten Filmen Einzug hielten, machen die 400er Portras aber auch im Kleinbildbereich zur interessanten Alternative zu 200 oder 400 ASA-Diafilmen – allerdings ohne deren Eignung für eine empfindlichkeits-

Ein Vergleich mit erstaunlichem Ergebnis. Die obige Aufnahme entstand mit dem Portra 400 NC, die untere mit dem Diafilm Fujichrome Provia 100F. Beide Aufnahmen wurden mit dem Epson V750 mit 3.200 ppi/16 Bit Farbtiefe gescannt und in Photoshop Lightroom nachbearbeitet. Das Portra-Bild zeigt auf Anhieb frischere Farben, mehr Details in den Schattenpartien und erscheint zudem schärfer. Das etwas gröbere Korn des Portra spielt bei derartigen Motiven praktisch keine Rolle.
Mamiya RB 67, 4,5/65 mm, Stativ



Portra 400NC



Provia 100F



Bei diffusem Licht liefern sowohl der Portra 400 VC als auch der 400 NC gute Resultate. Trotz hoher Farbsättigung bleibt der 400 VC (links) farblich neutral und bringt ein klares, leuchtendes, dennoch fein differenziertes Weiß. Der 400 NC (rechts) ist im Vergleich zum VC nur etwas weniger farbkraftig. Auch bei diffusem Licht bringt er daher recht kräftige Farben. Verwendet man die 400er-Portras wie hier im Kleinbildformat, muss man jedoch – bei allerdings auch deutlich höherer Empfindlichkeit – ein im Vergleich zum 100 ASA-Diafilm deutlicher in Erscheinung tretendes Korn in Kauf nehmen, vor allem bei Motiven mit weichen Farbverläufen. Im Mittelformat spielt das hingegen in den allermeisten Fällen keine Rolle. *Contax 167 MT, Tamron SP 2,5/90 mm Makro*

differenzieren. Bei kontrastreichem Licht oder bei ohnehin kräftigen Farben im Motiv tut man mit diesem Film allerdings meist des Guten zu viel. Die Farben wirken dann übersättigt und die Schatten laufen zu. Mein Favorit für nahezu alle „Lebenslagen“ ist mittlerweile der 400 NC. Natürliche und frische Farben und ein immer wieder erstaunliches Kontrastbewältigungsvermögen erlauben immer wieder Bilder, an die ich mich mit Diafilm nicht gewagt hätte, oder mit denen ich, wenn ich es getan hätte, kaum zufrieden gewesen wäre.

Verarbeitung

Die Negative scanne ich mit dem Epson V750 und der Silverfast-Software mit 3.200 ppi bei 16 Bit Farbtiefe ein und importiere sie dann in Photoshop Lightroom. Dort kann ich sie weitgehend genauso wie digitale Raw-Bilder bearbeiten, das heißt ich kann schnell und einfach unter anderem den „Weißabgleich“,

die Tonwerte oder die Farbsättigung optimieren. Die Ergebnisse werde dann bei Bedarf als Tif-Datei exportiert und können genau wie Digitalfotos vermarktet oder anderweitig verwendet werden. Entscheidende Voraussetzung ist allerdings eine zuverlässige Kalibrierung von Monitor und Scanner, denn anders als beim Diafilm steht ja keine untrügliche Farbreferenz zur Verfügung.

Fazit

Wer seine Bilder vor allem in Form von Dias projizieren möchte, wird mit Farbnegativmaterial kaum glücklich werden. Für Analog-Fotografen, die Farbabzüge bevorzugen oder die ihre Bilder scannen und digital verfügbar haben möchten oder müssen, sind die Portra-Farbnegativfilme aber eine sehr bedenkenswerte Alternative zum Diafilm – vor allem aber nicht nur im Mittelformat. *Hans-Peter Schaub*

steigernde Entwicklung.

Konfektionierungen

Alle Portras gibt es in Kleinbild und 120er-Rollfilmversionen, die beiden 160er und der 400 NC stehen zudem als 220er-Rollfilm sowie als 4x5 Inch-Planfilm zur Verfügung. 160 NC und VC gibt es zudem als 8x10 Inch Planfilm. Dank der weiter verbesserten Scanbarkeit sind für mich die 400er-Emulsionen besonders interessant geworden. Im Kleinbild seltener, aber oft im 6x7 Mittelformat setze ich sie immer dann ein, wenn mir klar ist, dass Diafilme aufgrund der hohen Kontraste an Grenzen stoßen oder wenn – beispiels-

weise in Makrobildern mit geringer Schärfentiefe – das dezente Korn und die – vor allem beim 400 NC – sehr weichen Farbverläufe dem Motiv gut tun. 400 VC und NC lassen sich in etwa – für Diafotografen nachvollziehbar – mit dem Elite Chrome 100 Extracolour/Fujichrome Velvia (VC) und dem Elite Chrome 100/Fujichrome Sensia 100 (NC) vergleichen. Die VC-Variante bietet hohe Farbsättigung bei etwas steilerem Kontrastverhalten und bietet sich damit – analog den entsprechenden Diafilmen – immer dann an, wenn es gilt bei diffusem Licht Farbigkeit zu betonen und Farbnuancen besser zu